

Achtung, Oldesloe!

Heute Freitag, um 20.30 Uhr, findet auf dem Marktplatz in Oldesloe eine Massenkundgebung der gesamten Bevölkerung von Oldesloe und Umgebung gegen den ruflosen Mordanschlag auf den Führer statt. Die Gliederungen der Partei, die angeschlossenen Verbände, die Vereine und die Betriebe werden gebeten, von ihren Appellplätzen bzw. Sammelplätzen geschlossen zur Kundgebung anzumarschieren. Ein Ummarsch findet nicht statt. Oldesloe, erscheint in Massen!

Der Kreisleiter
gez. Friedrich, Oberbereichsleiter.

Achtung, Ahrensburger!

Heute Freitag, um 20.30 Uhr, findet auf der Schloßwiese eine Massenkundgebung der gesamten Bevölkerung von Ahrensburg und Umgebung gegen den ruflosen Mordanschlag auf den Führer statt. Die Gliederungen der Partei, die angeschlossenen Verbände, die Vereine und die Betriebe werden gebeten, von ihren Appellplätzen bzw. Sammelplätzen geschlossen zur Kundgebung anzumarschieren. Ein Ummarsch findet nicht statt. Ahrensburger, erscheint in Massen!

Der Kreisleiter
gez. Friedrich, Oberbereichsleiter.

Die Versorgung mit Spätkartoffeln

Zusammen mit den Lebensmittelfür den 65. Teilungszeitraum haben die Verbraucher bereits die Bezugsausweise für Spätkartoffeln für die 69. bis 77. Teilungsperiode (13. 11. 44 bis 22. 7. 45) erhalten. Die Bezugsausweise werden so frühzeitig ausgegeben, damit die Versorgung der Verbraucher mit Eintellerkartoffeln schon jetzt vorbereitet werden kann. Bei der Eintellerung ist für die Verbraucher über drei Jahre ein Kationsjahr von drei Zentnern für die obengenannte Zeit vorgesehen. Die Kinder bis zu drei Jahren erhalten 1 1/2 Zentner. Sollen die Eintellerkartoffeln vom Verteiler bezogen werden, so sind die auf dem Bezugsausweis vorgegebenen Bezugsabstufungen zummenhängend auf einmal abzutreten. Der Verteiler hat für 50 Kilo Eintellerkartoffeln die für drei Teilungsperioden vorgegebenen zwölf Wochenabstufungen abzutreten. Für den unmittelbaren Bezug von Eintellerkartoffeln vom Erzeuger ist ein besonderes Verfahren vorgesehen. Die Versorgungsberechtigten müssen in diesem Falle ihren Bezugsausweis bei ihren zuständigen Kartenteilern vorlegen. Sie erhalten für je zwölf Wochenabstufungen einen Eintellerkartoffel über 50 Kilo Spätkartoffeln. Für Kleinlieferungen bis zu drei Jahren ist bei unmittelbarem Bezug vom Erzeuger nur Ausgabe eines Eintellerkartoffels über 50 Kilo zugelassen. Die restlichen 25 Kilo müssen wochenweise bezogen werden. Bei der Vorlage von zwei Bezugsausweisen für Kleinlieferungen können die Verbraucher gegen Abtretung der Einzelabstufungen für je drei Teilungsperioden einen weiteren Eintellerkartoffel erhalten. Die Verbraucher müssen ihre Stammapstufungen, auch wenn sie sämtliche Einzelabstufungen in Eintellerkartoffeln eingetauscht haben, sorgfältig aufbewahren, da sie gegebenenfalls für gewisse besondere Zuteilungen noch benötigt werden. Einzelheiten über die Spätkartoffelversorgung, besonders der Zeitpunkt des Umtausches der Bezugsausweise in Eintellerkartoffeln, werden von den Ernährungsaemtern bekanntgegeben.

Das Kauen von Grashalmen und Aehren lebensgefährlich. Die Unfälle vieler Erwachsener, Gras- oder Strohhalm gedankenlos in den Mund zu nehmen und auf ihnen herumzutreten, hat in vielen Fällen nicht nur eine schwere Erkrankung verursacht, sondern auch schon manchen blühenden Menschenleben gekostet. Hierbei braucht es sich keineswegs um eine Giftpflanze zu handeln. An jedem Halm oder Stengel kann das Gewebe des mikroskopisch kleinen Strahlenpilzes haften, des Erregers der so gefährlichen Strahlenpilzkrankheit. Schon winzige kleine Teile dieses Erregers können im Mundinnern bössartige Veränderungen hervorrufen.

Das kluge Mädchen

Roman von Walter von Molo

51. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Aber sie ist doch von's Land! Wies ihn seine mittelbäuerliche Gattin recht.

Was hat er von'n reichsten Luda? Hast du Geld gehabt?

Nun war Frau Böhm verlobt und nahm den Arm ihres Gatten an. Ihre Eltern im vallet! Ich triumpheirend der Zeit und tanzte beglückt vor ihnen einher.

Nachdem Mena dem Professor, der sich immer schon auf sie freute, die Kissen zurechtgeschüttelt hatte, lag sie wieder bei ihm. Sie empfand es stets als Auszeichnung, daß sie das tun durfte. Heinrich entfernte sich mit einem dankbaren Gute Nacht! was ihr nach ihrer Meinung, viel zuviel Ehre antat, und dann fing es an.

Der Kranke konnte oder wollte nicht einschlafen, er war zu erregt. Sein Gesicht war zerquält, immer wieder schloß er, wie man ihn ungerecht behandelt habe und ihn mit seinen Anschuldigungen bei lebendigem Leibe tötschweigen. Wert dir, sprach er und verlor weiter Kraft, das schämte ich nicht, daß einem Unrecht geschieht und die Menschen neidisch sind, das ist die Voraussetzung des Lebens. Das Uebel ist allein, daß sie sich nie entschließen können, ein Unrecht, das sie begangen haben, zuzugeben und wieder gutzumachen. Sie haben zu wenig Liebe. Das ist es.

Sie beschwichtigte ihn und redete ihm zu und fing seine unruhigen Hände, mit denen er in der Zeit zu unterzügen versuchte, was er in immer anderer Form anlagend vorbrachte. Die Menschen sind ohne Uebel! Die Menschen verstehen nicht zu leben!

Sobald seine Frau ins Zimmer trat, wurde er stumm. Einmal sagte Mena unsicher zu seinem

Aus der Zeit der Ahrensburger Leibeigenschaft

Ein Zeugenverhör vor Graf Detlev Rangkau (1739)

Am 7. Juni 1739 hatte das Glühtadter Obergericht der Ahrensburger Leibeigenen, die sich in langwierigem Prozeß mit ihrem Gutsherrn Detlev Rangkau befanden, anbefohlen, einstweilen ihren täglichen Pflichten nachzukommen. Am Sonntag darauf war ihnen das Mandat von der Woldenborner Kanzel verkündet worden, aber ein Erfolg war völlig ausgeblieben. Graf Detlev Rangkau ließ daher schon am 19. Juni seinen Gutsvorwalter Joachim Schünemann und die Feldvögte Carsten Bud und Claus Wittmad in Ahrensburg durch den Hamburger Notar Andersen über das Verhalten seiner Untertanen zu Protokoll nehmen und er selbst folgte dem Verhör mit gespanntester Aufmerksamkeit. Das Gericht sollte einmal ganz unpersönlich von dem Widerstandsgesicht seiner Leibeigenen erfahren. — Wir haben hier schon gehört, wie wenig die Spanndienstpächter von Bauern und Knechten erfüllt wurden; die gleiche Unlust aber hatte die Tagelöhner ergriffen, und auch sonst waren mancher anderen Fragen noch zu klären.

Auch nach Bekanntwerden des Mandats hatten die Knechten, die nach bestimmtem Plan im Tagelohn dienten, sich geweigert, künftige Arbeitsläge im voraus abzuleisten, wie es dringender Arbeiten wegen nötig war. Früher schon hatte Detlev Rangkau um die für die Gutswirtschaft bedeutsame Frage gekämpft und schließlich auch Erfolg gehabt; seine Vögte bestätigten das auf die Frage des Notars mit den überzeugten Worten: „Ja, das wäre gar oft geschehen“. Text auf dem Höhepunkt des Kampfes aber widerlegten sich die Aussagen wieder. Der Graf selber hat erst kürzlich einem zum Scheunendenken bestimmten Mann die Arbeit anbefohlen müssen. Selbst die auf dem Meientell lühenden Kleinen Leute, die „Garteninseln“, sind trotz Anlage der Vögte zu ihrer gewohnten Beschäftigung in den herrschaftlichen Gutsgründen nicht erschienen. Auch die notwendigen Nachtwachen will niemand mehr leisten. Der Notar will weiter wissen: „Ob es Brauch, daß außer den Hofdienern die Untertanen einen aus ihrer Mitte zur Nachtwache nach dem Hofe geschickt?“ Sowohl Carsten Bud, der Vögte des Ahrensburger Haupthofes, wie Claus Wittmad, vom Meierhof Weilsdorf beistehend, es. Der Bünningstedter Bauernvogt aber hat bestritten, daß es geschehen ist.

Heiß umkämpft ist überhaupt die Frage der „Extradienste“. Die Gutsherren durften sie fordern, wenn es nicht zu oft geschah; für gewisse Sonderarbeiten waren sie neben den üblichen Hofdienern dringender nötig. Aber gerade die Ahrensburger Leibeigenen empfanden sie als besonders drückend, weil ihre gewöhnliche Arbeitsmenge ohnehin groß genug war. So fragt der Notar: „Ob Extradienste sonst üblich gewesen?“ Und die Feldvögte erwidern, daß sie von jeher in Ahrensburg Brauch wären, und niemand sich geweigert habe. Text aber ist seiner zum „Brafen“, dem Flachsbrechen, gekommen, gegenüber manchen früheren Jahren. — Wann die zum Schafwischen bestellten Untertanen so Sof kommen müßten? Es habe bei Sonnenaufgang zu geschehen. Gutsvorwalter Schünemann und Claus Wittmad fügen aber hinzu, daß die nach Weilsdorf dienenden Ahrensfelder erst um 7 Uhr erschienen seien. Und ob die zum Schafwischen Bestellten ihre „Brafen“ sonst selber mitgebracht? Die Vögte bezeugen einstimmig: „Ja!“

Dann wird die wichtige Frage der Arbeitszeit allgemein behandelt. — Wann bisher die „Spanns- und Handdienste“ zu Hofe gekommen seien? Die Vögte geben für die ersten die 8. die zweiten die 6. Morgenstunden an. Die Knechte hatten ja vor der Feldarbeit noch das Geipann zu versorgen. — Wie lange die Leute dienen müßten? Die Handdienste bis abends 7 Uhr, die Spanndienste dürften auch nicht eher wegfahren, sie müßten auch vorher beim Vogt um Fieberabend anfragen. — Und dann die alles entscheidende Frage: „Wie ist die Willkür?“ Da entgegen die drei Verböhrten so einhellig und nachdrücklich, daß der Notar ihre Worte so zusammenfaßt: „Jede nicht (wie angegeben), sondern sie hätten was sie wollten, und fähmen was sie wollten, machten Mittag wann sie wollten, und gingen weg wann sie wollten.“ Gutsvorwalter und Vögte hatten also jede Macht über die Ahrensburger Hörigen verloren! — Wieviel Stunden denn Mittagruhe sei? Für die Handdienste 1, für die Spanndienste 2. Und wieviel Zeit sie sich jetzt eigenmächtig nähmen? Die Spanndienste 3 Stunden, „aber mit den Handdiensten ginge es wohl noch an“.

Damit sind die Einzelfragen erschöpft; sie haben uns ein wenig erfreuliches, aber echtes Bild der Leibeigenschaft gezeigt. Ein Arbeitsrecht war in jenen Tagen, zumal für Hörige, ein noch unbekannter Begriff; alles richtete sich auf den Gütern nach der allmächtigen „Obervanz“, nach Brauch und Gewohnheit. Wurde aber zuviel von ihm gefordert, so half sich der Leibeigene selber durch eigenes Abtun der Arbeitszeit, oder er arbeitete lässig und langsam. Als daher am Ende des 18. Jahrhunderts der schleswig-holsteinische Adel über die Aufhebung der Leibeigenschaft beriet, war einer der wirksamsten Gründe, daß „die Leibeigenenarbeit eine der allertüchtigsten sei“.

Nach den Einzelheiten aber wünscht Graf Detlev Rangkau, wie er es stets zu tun pflegte, auch diesmal die alles verbindende Grundfrage anzuschnitten, die nach der inneren Berechtigung seiner Gutswirtschaft. War das Anlegen zahlreicher neuer Koppeln zugunsten der Gutswirtschaft doch der Grund der harten Anspannung seiner Untertanen. Daher läßt er den drei Zeugen noch die Frage vorlegen: „Ob ihnen bewußt, ob der Graf Neuerungen (das Wort hatte damals einen unangenehmen Klang) in den Hofdiensten anginge oder ob er nur das begehrte, wozu die Untertanen kraft der ergangenen Mandate nach dem 20 Jahre gebräuchlichen Fuß pflichtig wären?“ Im Grunde hatte Detlev Rangkau in Ahrensburg nur das Arbeitsmaß eingeführt, was auf andern Gütern des Landes im allgemeinen gang und gäbe war. So bezogen seine Gutssbedienten denn auch einstimmig, es sei nichts Neues, sondern nur das Herkömmliche verlangt worden. Und doch täuschte sich Detlev Rangkau über die Billigkeit seiner Maßnahmen; er hatte seinen Untertanen nicht nur durch die zukünftige Gutswirtschaft ein Uebermaß von Arbeit zugemutet, er kannte auch ihre Lebensart nicht eingehend genug. Er

Aus unsern Gemeinden

Vom Sommerlager des Bannes Stormarn

Schon nach zwei Lagertagen zeigt sich, daß das durch den Kreisleiter Friedrich und den 1. Bannführer eröffnete Sommerlager des Bannes Stormarn eine feste Gemeinschaft geworden ist. Nach der Morgenfeier war der Vortrag des Feldwebels Kropf, der aus amerikanischer, englischer und gauländischer Gefangenschaft entwichen ist, ein Erlebnis für die Zuhörer. Er schilderte eingehend seine abenteuerliche Flucht und die Ergebnisse in den verschiedenen Gefangenenlagern. Nach ungeheuren Schwierigkeiten kam er auf Umwegen wieder nach Deutschland.

Mit großer Begeisterung sah das Lager in der Jugendstunde den Film „... reitet für Deutschland“. Die Wogen der Begeisterung schlugen hell empor, als E. G. e. n. l. a. u. b. t. r. ä. g. e. r. M. a. j. o. r. W. u. l. f. zusammen mit dem Kreisleiter im Filmtheater erschien und den Zuhörern versprach, während der Lagerzeit noch einmal zu ihnen zu sprechen. Anschließend besichtigte Major Wulf mit dem Kreisleiter das Lager. Ein Ummarsch durch den Lagerstandort beschloß den ereignisreichen Tag.

M. J. Berufswalter in Bad Oldesloe

In der Gaukschule der M. J. in Bad Oldesloe traten die Kreisberufswalter zu einer Arbeitstagsung zusammen, auf der Gauberufswalter Hg. Horn über die Aufgaben der Kreisberufswalter und über das betriebliche Vorklageswesen sprach und auf der alle weiteren, damit in Zusammenhang stehenden Fragen eingehend erörtert wurden.

Reinbeker

Reinbeker wurde der Hamburgische Gaujäger. Das langjährige Mitglied des

stammte von einem Gut des östlichen Schleswig, und dort wie im östlichen Holstein herrschte seit je eine strengere Form der Leibeigenschaft. Im Westen des Landes aber wohnten seit je überwiegend freie Bauern, und das farbte auch auf den Geist der hier wie Inseln zerstreut liegenden Güter ab. Ahrensburg grenzte an die stormarnschen Klementen, dem Hoheitsgebiet des Hauses Gottorp, das die Leibeigenschaft niemals gein gelehrt. Und unmittelbar benachbart lagen auch die von ihrer städtischen Obrigkeit immer sonderlich glimpflich behandelten Bauern der Hamburger Walddörfer. Ahrensburg war ein allzu weit nach Westen vorgehobener Posten der Leibeigenschaft. Es stand dort wie ein Fels einziger Bauernfreiheit, den die von Osten kommende Flut wohl überfließen, aber niemals zerreiben konnte. So ruht eine tiefe Traut in diesem Kampfschehen; der Gutsherr strebt eine großangelegte, zukunftsichere Verbesserung der Gutswirtschaft an, die Untertanen aber als einzimais freie Bauern wollen und können sich nicht beugen, zumal sie leichtere Pflichten unter Detlev Rangkaus Vorgängern gewohnt waren. Es mußte im ganzen ein unerhört schwerer Kampf werden, von dem wir hier nur einen kurzen Auschnitt sehen. Eine Tragödie nicht nur im praktisch-wirtschaftlichen Dinge, sondern auch tiefer menschlicher Gegenläge.

Diese menschliche Seite kommt am Schluß des Verhörs auch ganz unmittelbar zum Ausdruck. Detlev Rangkau läßt die Frage stellen: „Ob Vaitor Eide nach Verlesen des Mandats der Gemeine ihre Pflicht und Schuldigkeit ernstlich erinnert, sie vernahmet, dem Mandate sowohl Folge zu leisten, als die ihren Gutsherren schuldiqe Dienste gehoramt zu verrichten?“ Die drei Verböhrten entgegneten mit uneingelchränktem „Ja“. „Ob auch diese treue Ermahnung, Gewillens Schärfung und Straf Predigt, gegen der Untertanen ungehorsam, nichts gefruchtet?“ Joachim Schünemann wie Carsten Bud und Claus Wittmad antworten: „Nein! es hätte nichts gefruchtet“. Und der erste fügt noch hinzu, daß einige Hörer sogar gelacht hätten. — Die Drei erklären schließlich, sie könnten ihre Aussagen auf Erfordern mit gutem, reinem und unverletztem Gewissen eiblich bekräftigen.

Wir haben ein ganz unmittelbares Stimmungsbild aus der Leibeigenschaft des 18. Jahrhunderts erlebt, aufgezeigt am Beispiel des Gutes Ahrensburg. Martin Wulf.

Reinbeker Turnvereins Wilhelm Reimers wurde bei dem Gaurturnfest des Gaus Hamburg in Volksdorf erster Sieger in der Altersgruppe 04—95. Damit gelang es nach mehrjähriger Unterbrechung wiederum dem Mitglied unseres kleinen Turnvereins, sich bei einer großen Konkurrenz mit Erfolg durchzusetzen.

Die Wirtschaftsstelle ist ab sofort jeden Freitag von 17—19 Uhr nur für Berufstätige geöffnet. Damit wird dem Wunsche weiter Volkstreue Rechnung getragen, denen es bisher oft nicht möglich war, in eigener Angelegenheit in der bisherigen öffentlichen Büroszeit in der Wirtschaftsstelle vorzulegen und bevorzugt abgefertigt zu werden.

Dem Landschaftsgärtner Vagischal wurden aus einem unverhofften Hühnerstall ein redbuhnfarbiger Hahn und drei Hennen mit schwarzem, dunkelbraunem und redbuhnfarbigem Gefieder entnommen. Sachdienliche Mitteilungen erbitet die Polizeibehörde, die gleichzeitig die Einwohnerchaft darauf hinweist, Hühnerställe nachts nicht unvergeschlossen zu lassen.

Kethwischdorf

Der Gaujilmwagen kommt heute mit dem hervorragenden Film „Germania“. Dieser Film ist für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen. Nachmittags läuft in der Jugendfilmstunde „Saphienlund“.

Unsere Stormarner Jubilare

Das Fest der silbernen Hochzeit begangen gestern die Eheleute Wilhelm Röber und Frau geb. Meier in Eilsfeld, Ortsteil Borkel. — Seinen 74. Geburtstag feierte der Rentner Friedrich Uedert in Reinfeld. Der Jubilär macht noch Botengänge für die Stadtverwaltung und erfreut sich großer Beliebtheit. — Die „Stormarnsche Zeitung“ gratuliert herzlich!

Sohn: Vielleicht wäre jemand, der mit ihm streng wär, besser?

Doch der schüttelte abwehrend seinen Kopf und antwortete so unerbittlich, wie sie ihn noch nicht geliebt hatte: Man war allzulange streng mit ihm; laß ihn! Zu dir hat er Vertrauen. Die Wohlthat soll er noch haben.

Stand es so schlimm?

Sie unternahm den Versuch, den Leidenden in den Schlaf zu fingen. Es gelang. Als Heinrich mitten in der Nacht unerwartet ins Krankenzimmer hereinfiel, gewahrte er ihre liebe Mühe. Sein Vater atmete ruhig und entspannt, während sie sanft fortging, und den alten Mann geheimnisvoll behütend, als sei er ihr Kind, anlächelte. Sie hatte Heinrichs Kommen nicht gehört.

Das kann die Frau dem Mann denken, solches kann sie, erkaufte er.

Mena empfand jetzt die Nähe des Geliebten und daß sie nicht mehr unbeobachtet war. Sie drehte ihren anmutigen Kopf im gleichmäßigen Tonfalle ihres beruhigenden Gesanges, den sie des Kranken wegen nicht unterbrach, Heinrich zu, er sah in ihren Augen große Güte und alle Sorgfalt. Um sein Gratzufinden zu verbergen, legte er bei seinem freundlichen Blick seinen Kopf bittend schief auf seine daneben zusammengefalteten Hände; das hieß: Bitte, begib dich endlich auch zur Ruhe! Denke an dich!

Sie nickte, aber da der Kranke durch ihre Abwendung sogleich unruhig zu werden begann, drehte sie sich ihm mit stillem Eifer wieder zu. Heinrich schloß die Türe und ging daraufhin stundenlang in seinem Zimmer auf und ab, ehrerbietig jedes Geräusch vermeidend, als sei für ihn das Kostbarste der Welt im Hause.

Es erschütterte Mena, zu beobachten, wie sehr es dem alten Herrn Genugtuung war, seinen Namen wieder in der Zeitung zu finden, ungeachtet darin gedruckt stand, daß er lebensgefährlich erkrankt sei. Immer wieder las er, und dazu hatte er die Kraft, mit froher Miene diese gedruckte Mitteilung. Es war, als lebe er gar nicht mehr und freute sich seine Fortsetzung,

er ermah nicht, daß die Gesundheit wichtiger war als das, was ihn befriedigte.

Es kamen zahlreiche Besuche, und die Geheimrätin hatte zu tun. Es wurde viel telefoniert. Da er nun für immer ausgeschaltet war, wollte mancher wissen, wie seine Krankheit verlief; jetzt wünschte ihm jeder Gutes.

Die städtische Wille, und nicht die in Steirau, war zum Verkauf ausgehrieben. Des öfteren kamen Leute, um sie anzusehen. Mena führte sie dann umher, damit der Professor davon nichts erfahre. Der Herr Geheimrat ist lebend, sprach sie, nur deshalb wird das Haus verkauft. Aber es hat Zeit! Einmal verlangte am Fernsprecher eine Frauenstimme, die Mena sogleich als die der Baroness erkannte, den Herrn Doktor zu sprechen.

Hier ist die Krankenschwester! teilte Mena mit tiefstehender Stimme mit. Der Herr Doktor ist nicht zu Hause.

Er lag bei seiner Mutter und mußte Kantabrechnungen und Käuferanfragen durchsehen und beantworten.

Darf ich etwas austricksen?

Sie solle melden, daß es beim Sonntag bleibe. Damit war sie weg.

Herr Doktor! gelang Mena am Abend wenig munter, die Baroness hat mit Ihnen reden wollen.

Was hat sie gewollt? fragte er.

Ich hab' gesagt, Sie wären nicht zu Hause. Er schaute ihr flüchtig ins Gesicht und meinte leichthin: Ich werde sie morgen anrufen. Gute Nacht!

Am Sonntag fuhr die Geheimrätin mit ihrem Sohn für ein paar Stunden zu Besuch auf das Gut. Es war nahe der Stadt gelegen, und man konnte es deshalb wagen.

Paß gut auf! sagte Heinrich, der wieder seine gedankenlose Zeit hatte.

Vielleicht wäre es jetzt am Plage gewesen, ihm zu seiner Beruhigung bekanntzugeben, daß sie die Krankenpflege, was er eigentlich von sich aus schon lange hätte bemerken müssen, amtlich

gelernt und ihre Fähigkeit dazu auch amtlich bescheinigt hatte.

Doch wozu; das hätte ihn vielleicht beunruhigt. Sie hätte es nicht übers Herz gebracht, ihren Vater, wenn er so krank gewesen wäre, allein zu lassen, um sich zu zerstreuen — wenn es nichts Anderes war.

So schnell bekehrte es in ihr, zu ihrem eigenen Erschrecken, immer noch auf, wenn er sie geringschätzte.

Eilig fuhr der große Kraftwagen, der die beiden abgeholt hatte, mit ihnen auf der langen Landstraße mit den dünnen Pappelbäumen den Kiefernwäldern zu am Rande der Ebene. Die Mutter sprach lebhaft auf ihren Sohn ein, und der gab einfühlige Antworten. Sie wollte ihn aufheitern, an seine sorgenlose Zukunft mahnen, er aber war mit seinem Herzen und Kopf zu Hause geblieben und sah Mena bei seinem Vater sitzen, dessen Stirn und Augen immer größer wurden.

Als sie durch das breite Portal mit dem alten schön geschmiedeten Gitter auf den weiten Vorplatz des schloßartigen Gebäudes einfuhren, aus dem ihnen die Baroness, zwei raffinierte Hunde neben sich, entgegenkam, richtete sich in der Stadt der Professor in seinem Bette auf und sagte: Einmal habe ich im großen Festsaal der Universität vor mehr als zweitausend Menschen gesprochen!

Ja, ich weiß! hat Mena und war in ihrem Inneren sehr traurig, denn jetzt ging die Baroness gemiß mit Heinrich im Schnee umher, der vor der Stadt liegen sollte, und segelte ihm, was sie ihm zubringen wollte.

Wohl weicht der Glaube an Naturwunder vor der stetig vorrührenden Wissenschaft zurück, habe ich damals gesagt, aber ihr dürft von einem Glauben an einen allmächtigen Gott deswegen nicht ablassen. Er allein befähigt euch zu euren Leistungen. Es gibt außer dem Lichtbaren auch Boden, auf dem die Ernten der Seele reifen.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7



